



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Notiz.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

dieses ungeschlachteten Menschen liefern? Erlauben Sie, das ist mehr als urgermanische Barbarei!

Der Hofmarschall lachte. Ereifern Sie sich doch nicht, bester Daïda, und gönnen Sie meiner Schwester die den Damen eigne Liebhaberei des Chestiftenz!
(Fortsetzung folgt.)

Notiz.

Bal d'Anniviers. Das bei Sierre in das Rhonethal mündende Bal d'Anniviers ist nur etwa sieben Stunden lang, bietet aber durch seine wechselvolle landschaftliche Schönheit und die Eigenart seiner Bevölkerung und ihrer Lebensweise so viel Interessantes, daß es einen sehr viel stärkern Besuch verdient, als er ihm bis jetzt zu Teil zu werden pflegt.

Ein Haupthindernis der Aufnahme des Thales in den allgemeinen Schweizer Reiseplan dürfte die Schwierigkeit der Gletscherpässe bilden, welche von Zinal, dem letzten Thaldorfe — oder vielmehr von der fünf Stunden oberhalb desselben auf dem sogenannten Mountet gelegnen Klubhütte —, aus überschritten werden müssen, um nach Zermatt zu gelangen; aber gerade durch die Beschaffenheit derselben ist die Fülle reizender Naturbilder hauptsächlich bestimmt, welche das Thal aufzuweisen hat.

Der Abfluß der ausgedehnten Gletscher oberhalb von Zinal hat sich auf dem kurzen Laufe bis zum Rhonethal ein Bett herausgerissen, welches im Verhältnisse zu der Wassermasse nur klein ist und daher eine Thalbildung hervorgebracht hat, die an steilen Abhängen, schroffen Anstiegen und enger Begrenzung des Flußbettes ihres gleichen sucht.

Während dies der Charakter des bei weitem größern, untern Teiles des Thales ist, hat die Gletscherkraft in dem obern Teile eine weitergehende Wirkung auf die Gestaltung der Erdoberfläche ausgeübt. Zinal liegt in einem Halbkreise hoher Berge, und man hat eine Stunde weiter zu gehen, ehe der Anstieg zu dem zweiten — um den in den Pyrenäen üblichen Ausdruck zu gebrauchen — Circus beginnt, welcher auf dem Gipfel des sogenannten Roc noir zu führen pflegt, von welchem man ein geschlossenes Amphitheater überschaut, welches an überwältigender Erhabenheit nicht leicht von irgend einer der zahllosen Gletscheransichten in den Alpen erreicht wird.

Der Durandgletscher, welcher — um in dem Bilde zu bleiben — die Arena dieses Amphitheaters bildet, zeigt denselben Charakter wie die allgemeine Thalbildung. Seine Eismassen sind in der Mitte so zusammengepreßt, daß hohe Eispyramiden wie aus dem Boden herausgetrieben in die Luft starren, während tiefe Schlinde in der Bewegungsrichtung des Gletscherstromes hinlaufen. An den Seiten stürzt der Gletscher steil in rund herausgetriebenen Massen ab, während eine ungeheure Schutt-Moräne, manchmal fast senkrecht emporgerichtet, die beiden Seiten begleitet.

Unterhalb von Zinal ist das Flußbett so eng, daß die Ortschaften (hauptsächlich Ayex, Mission, Bissoye und Painséc) nicht in der Thalsohle, sondern auf dem ersten Absatze derselben erbaut sind. Besonders schön ist die Stelle, an welcher Bissoye liegt; der von hier nach Sierre hinunter führende Weg ist teilweise in den Felsen gesprengt, läuft stets hoch über der Navigance einher und bietet eine Reihe der großartigsten Landschaftsbilder.

Wer im Thale und auf den Bergwiesen, die dasselbe begrenzen, herumwandert, dem wird neben der außerordentlich großen Freundlichkeit und Zuberkommenheit der Bewohner vor allem das bis in die höchsten grasbewachsenen Thalwände durchgeführte, bewunderungswürdige Bewässerungssystem auffallen, dessen segensreiche Folgen eine unvergleichlich schöne und reiche Wiesenflora rühmt. Freilich sieht man auch im ganzen Thale keinen Bettler — um von Alpenhornbläsern, Begebenverbessern und ähnlicher Staffage des Berner Oberlandes ganz zu schweigen.

Nicht ganz so angenehm wird von manchen Besuchern des Thales der Mangel oder die Seltenheit anderer Einrichtungen empfunden, deren Vorhandensein nun einmal mit zu den Bequemlichkeiten der Fußwanderer gehört. Es giebt nämlich nur in Bissioye und Binal — übrigens sehr gute — Gasthöfe: sonst lockt kein Schild den Durstigen an; das ganze Thal besitzt keine einzige Kneipe! Die Sache hat ihre sehr einfache Erklärung: fast jeder Bauer hat seinen eignen Wein im Keller, weil er einen Weinberg unten im Thale bei Sierre besitzt, den er in den Pausen bewirtschaftet, die ihm die Besorgung seines meist aus Wiesen bestehenden Eigentums im Val d'Anniviers übrig läßt. Da die Schmalheit des Thales und die geringe, ja zum Teil ganz fehlende Entwicklung der Thalsole eine Ausdehnung des Wiesenbesitzes an beiden hohen Thalwänden hinauf zur Folge hat, so führen die Anniviasken ein nomadisches Leben und haben, ebenso wie die Bewohner anderer Seitenthäler des Rhonethales, drei Wohnungen, zwei der Höhe nach beträchtlich verschiedene auf den Abstufungen der Thalwände und eine dritte in dem Sonnenbrande des Rhonethales.

Nicht ganz so interessant wie das Thal und seine Bewohner ist die sommerliche Fremdenbevölkerung desselben. Sie besteht fast allein aus Engländern und gewährt denn auch Gelegenheit, die neueste Phase in der allgemeinen Veränderung der Sitten jenes Volkes zu beobachten, wie sie etwa alle Dezennien in irgendeinem Punkte eintritt und dazu beiträgt, unser Interesse an dem lebenswürdigen Inselvolk rege zu erhalten. Während der plötzliche Uebergang von absoluter Stummheit zur redseligsten Mitteilbarkeit in jeder nur möglichen — oder vielmehr unmöglichen — kontinentalen Sprache schon etwa zehn Jahre alt ist und fortfährt, die Erweiterung und Belehrung außerenglischer Tables d'hôte herzustellen (in England ist die glückliche Schweigsamkeit besserer Zeiten noch nicht aufgegeben worden), ist als neues Kennzeichen Englands die Abneigung gegen geistige Getränke aufgetreten. „Die höheren Stände in England — so belehrte uns gestern unser Tischnachbar — halten es für ihre Pflicht, dem gemeinen Manne durch ihr Beispiel in der Enthaltung von allen alkoholhaltigen Getränken voranzugehen.“ Der Sprecher machte nicht gerade den Eindruck, zu den higher classes zu gehören, aber in dem glücklichen Lande, in welchem bekanntlich die höheren Stände in jeder Beziehung ein Beispiel edler Sittlichkeit und selbstverleugnender Tugend geben, kann man es einem Friseurgehilfen — so etwa sah er aus — nicht übel nehmen, wenn er sich auf eine Höhe zu schwingen sucht, von welcher herab er sich bewußt ist, als gutes Beispiel zu strahlen und Segen zu verbreiten. Daß die Gastwirte von einer derartigen Aeußerung modern-englischer Sittlichkeit nicht sehr erbaut sind, besonders da sie bei den hier noch landesüblichen billigen Preisen schwerlich an andern Verbrauchsgegenständen etwas verdienen als an dem Weine, kann man sich leicht denken; und doch müssen sie noch froh sein, wenn es sich nicht etwa eine ausgehungerte Britenfamilie um neun Uhr abends einfallen läßt, ein Schweizer Frühstück zu bestellen und ihren Tagesappetit mit Kaffee, Brot und Honig zu stillen.